

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 14. Juli 1936

Nr. 162

## Henlein verliert die Schlacht Die Bauern jagen ihn und seine Anhänger den Berg hinunter am Schafberg

Der Schafberg bei Beseč wurde am vergangenen Sonntag zur Stätte eines Kampfes, der von Henlein und seinen Anhängern provoziert wurde und mit einer furchtbaren persönlichen Niederlage des „Führers“ endete.

Die Besečaner Bauern enthüllten am Sonntag ein Denkmal für ihre Vorfahren, die im Jahre 1680 auf diesem Berge in Empörung gegen die Unterdrückung durch die Grundherren mit Feigabeln, Sensen, Dreschflegeln, Knüppeln den kaiserlichen Soldaten eine Schlacht lieferten, in der sie nach mehrtägiger heldenhafter Abwehr erlagen und 16 Tote auf der Walstatt ließen.

Zu dem feierlichen Anlaß der Denkmal-Enttüllung hatten sich über 6000 Bauern, Einwohner eingefunden. Die Henlein-Bauern taten nicht mit, offenbar über höhere Weisung und mit der Begründung, daß es sich „um eine politische Kundgebung des Bundes der Landwirte“ handle. (Die Henlein-Politiker werden immer unpolitisch, wenn es ihnen nicht gelingt, eine Sache für ihre politischen Zwecke auszunützen). Am „Volksruf“ forderten sie die Leute auf, die Veranstaltung nicht zu besuchen, und veranstalteten obendrein Konkurrenztagungen in Mies und Luschau.

Auf der Kundgebung sprachen Sadez und Minister Spina für den Bund der Landwirte.

Unertwartet erschienen während der Mittagspause etwa 50 Henlein-Leute in geschlossenem Zuge, an ihrer Spitze höchst persönlich Henlein, ferner die Senatoren Prognor und Frank, Abgeordneter Frank und einige sogenannte Jugendführer. Sie marschierten zum Denkmal, angeblich nur, um einen Kranz niederzulegen. Als sie dort von einigen Anhängern mit Heißschrei empfangen wurden, ereignete sich etwas, das sich die Henlein-Leute nicht träumen ließen.

**Einer spontanen Eingebung folgend — fürchtet uns ein Augenzeuge — stärzten etwa 2000 Bauern herbei. Mit dem Kampfschrei „Fu, nieder mit Henlein!“ wurde der Kranz einem Henlein-Mann an den Kopf geworfen, das ganze Trüppchen verbatterter Henlein-Anhänger eingekreist und unter Verwünschungen den Berg abhang hinunter gejagt. Nur dem rechtszeitigen Eingreifen des Vertreters der Bezirksbehörde und der Gendarmerie war es zu danken, daß es nicht zu Aergern kam. Unten angelangt wurde Henlein mit seinen Getreuen von der Gendarmerie einvernommen und abgeschubiert. Wahrscheinlich droht den Ruhestörern noch eine Bestrafung.**

Was Henlein mit seinem Anhang am Schafberg wollte, war dem politisch Eingeweihten klar. Er hatte nach Mies einen Bericht von dem Massenaufmarsch der Landbevölkerung am Schafberg bekommen. Obwohl man vorher die eigenen Anhänger durch Pressenachrichten von der Teilnahme abgehalten und Teile der Besečaner Bauern nach Mies zur eigenen Konzentration befohlen hatte, wollte man sich im letzten Augenblick die Gelegenheit zu einer separaten politischen Kundgebung nicht entgehen lassen. Das zeigt ja die Teilnahme der „Führer“ an dem Theater-Coup. Man glaubte durch die Kranzniederlegung die Leute anlocken und bei dieser Gelegenheit eine Propagandarede halten zu können. Dadurch daß die Bauern so rasch begriffen, warum es geht, und in einer spontanen Aufwallung den Ruhestörern die entsprechende Lektion erteilten, haben sie einen Teil dessen gutgemacht, was un-

kluge Führer vor Jahren, als sie die Henlein-Bewegung mit aufpäppeln halfen, an der subetendischen Politik verfehlten. Die Bauern haben dabei instinktiv erkannt, daß der Schafberg bei Beseč im Jahre 1936 nicht wieder zu einer

## Die Folgen der Brand-Katastrophe

Greger resigniert, Helzel mandatsverlustig, Liebl ausgeschlossen

Der SdP-Senator Professor Dr. Justiz Greger, einer der Ehrenrichter im Falle des Dr. Brand (und übrigens kürzlich in Mähr.-Schönberg von Henlein durch ein Redeversbot gemahregelt), hat diesem nun

**in einem Schreiben mitgeteilt, daß er aus der Subetendischen Partei austritt. Er werde sein Mandat niederlegen. Als Grund gibt er die Brückierung des Ehrengerichts durch den Parteivorstehenden Henlein an. Die Brückierung erblickt er darin, daß Henlein nach dem Spruch des Ehrengerichts selbst die Verantwortung für die Tätigkeit Brands übernommen und ihm ausdrücklich sein Vertrauen ausgesprochen hat.**

Weiter erhalten wir eine (noch nicht bestätigte) Meldung, laut der der bekannte Helzel, den die SdP trotz aller Dinge, die seit langem gegen ihn vorliegen, bisher nicht fallen ließ, nun plötzlich zur Niederlegung seines Landesvertretermandats gezwungen wurde und daß Liebl, dem die SdP eben das Abgeordnetenmandat wegnahm, gestern auch aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Abgeordneter Liebl ist der Aufforderung Henleins, sein Mandat niederzulegen, nicht nach-

schweren Niederlage für sie werden dürfe, wie im Jahre 1680 und waren sich dabei bewußt, daß es den Probotaleuten von heute genau so wie ihren Vorfahren anderer Prägung im wesentlichen nur um die Unterdrückung der Bauern und um die Vererbung ihrer politischen Freiheit geht. Und so verkündete denn der Philippus Lautsprecher nach ihrer siegreichen Schlacht:

Im Jahre 1680 sind die Bauern am Schafberg geschlagen worden, im Jahre 1936 haben die Bauern ihre Feinde in die Flucht geschlagen.

gelommen, worauf Henlein seinen Ausschluß aus der Partei dekretiert hat. Liebl hat zwar auch wie alle anderen SdP-Parlamentarier einen Reders unterzeichnet, sein Mandat über Aufforderung niederzulegen, doch verpflichtet ihn dieser Reders nicht der Partei, sondern nur Konrad Henlein gegenüber. Die Herrschaften haben offenbar übersehen, daß ein solcher Reders von Herrn Konrad Henlein präsentiert, vor dem Wahlgericht kaum die erhoffte Wirkung haben wird, da vor dem Wahlgericht nur die politischen Parteien, nicht aber Einzelpersonen die aktive Klagelegitimation haben.

## Frank nicht mehr Klubvorsitzender

Der Abgeordnete K. Frank, der Vorsitzende des gemeinsamen Klubs der Abgeordneten und Senatoren der SdP wurde von seinem Posten entlassen und an seine Stelle wurde Ernst Kundt gesetzt. Frank soll mit einer „Spezialmission“ betraut werden.

Wie die aussehen soll, weiß man im SdP-Lager anscheinend selber noch nicht. Aber wenn man der Deffinitheit (und der eigenen Mitgliedschaft) auch verschweigt, warum Frank von einem so wichtigen Posten abgesetzt wurde, kann man doch erst recht nicht die sofort auftauchende Vermutung hintanhalten, daß es eben um Henlein immer kräftiger und gefährlicher zu sinken beginnt und daß die Affäre Brand Kreise zieht, deren Ausdehnung noch gar nicht abzusehen ist.

## Faschistischer Bubenstreich mit gefährlichen Folgen

Valencia. In der Nacht auf Sonntag kam es in Valencia zu stürmischen Zusammenstößen. Sechs unbekannte Täter, alle mit Revolvern bewaffnet, drangen um 23 Uhr in den Sendesaal der Sendestation ein, wo sie sich der Apparate bemächtigten und meldeten, daß „die spanische Phalanx die Militärstation besetzt hat. Hoch die Herzen, es lebe Spanien! Es wird eine große Manifestation zur Feier des Sieges veranstaltet.“ Der Leiter der Sendestation, dem es gelungen war, zu fliehen, rief die Polizei herbei, vor der die Angreifer die Flucht ergriffen. Die Polizei ließ dann einige Male die spanische Hymne ausklingen. Hierauf sprach der Bürgermeister der Stadt Valencia im Rundfunk, um die Hörer zu beruhigen. Auf den Straßen sammelte sich eine große Menschenmenge an, die gegen die faschistische Organisation „Spanische Phalanx“ manifestierte. Die Menge schlug die Fenster in dem Hause, in dem der Verband der Arbeitgeber untergebracht ist, und in verschiedenen anderen Gebäuden, ein und unternahm darauf einen Angriff auf die Lokalitäten der Organisation „Regionale Rechte in Valencia“. Dieses Haus wurde in Brand gesetzt. Bald darauf stürmten die Manifestanten auch die Redaktionslokalitäten und die Druckerei des Blattes „Diario de Valencia“, wo sie die Möbel und einige Maschinen zerstörten. Weiters wurden drei verschiedenen Rechtsparteien gehörende Häuser in Brand gesetzt. In der ganzen Stadt herrscht große Erregung.

## Politischer Mord?

Madrid. (Tsch. P.-B.) Der monarchistische Führer Calvo Sotelo ist auf dem Friedhof Almudena in Madrid tot aufgefunden worden. Bisher nicht bestätigte Gerüchte wollen wissen, daß Calvo Sotelo von politischen Gegnern beiseite geschafft wurde. Die Tat ist, wie später eingelangte Berichte besagen, mit einem Dolch ausgeführt worden. Die Leiche wurde nach einer bisher nicht bestätigten Darstellung von Polizeibeamten, die Calvo Sotelo verhaftet hatten, selbst nach der Tat in einem Polizeiwagen auf den Friedhof gebracht. Die Polizisten erklärten, als der Friedhofbeamte die Ausweisepapiere verlangte, es handle sich um einen Nachwächter, der tot aufgefunden worden sei. Die Regierung erklärt, daß sie Maßnahmen ergriffen habe, um die Tat zu sühnen und die Täter festzustellen. Zur Untersuchung der Mordtat sind zwei Sonderrichter ernannt worden. — Calvo Sotelo galt als der eigentliche Führer der spanischen Nationalen Bewegung.

Den letzten Nachrichten zufolge wurde Sotelo von Externi ermordet, die sich als Offizier der Zivilgarde verkleidet und ihn aufgefordert hatten, ihnen zu folgen. Sotelo leistete der Aufforderung Folge. Der Leichnam Sotelos weist außer einigen Schußverletzungen, darunter einer am Auge und einer anderen am Kopf, über 80 Wunden auf.

## Eden wieder im Dienst

London. Minister Anthony Eden, dessen Gesundheitszustand sich wesentlich gebessert hat, wird am Mittwoch nach London zurückkehren und sofort die Leitung des Außenamtes übernehmen.

## Der Anti-Völkerbund

Der Völkerbund hat in dem abessinischen Streit eine schwere Niederlage erlitten, weil er es nicht verstand, dem ebenso zielbewußten wie gewiegten Zusammenstoß der faschistischen Mächte mit den richtigen Mitteln zu begegnen. Aber die Niederlage war noch nicht so schwer, daß sie den Bund völlig vernichtet hätte. Er lebt recht und schlecht weiter und es fehlt nicht an Versuchen, ihm ein neues, besseres Fundament zu geben. Der Sieg der Volksfront in Frankreich, das Zustandekommen einer frankobritischen Entente, der Vorschlag der Franzosen, den Völkerbund in regionale Sicherheitsbezirke einzuteilen, die Tatsache, daß es im Augenblick weder Hitler noch Mussolini gelingt, Frankreich und England, Frankreich und Rußland auseinander zu manövrieren, so daß in den drei großen Militärmächten noch immer drei mächtige Grundpfeiler eines neuen Sicherheits-systems vorhanden bleiben, all das hat die beiden Gegenspieler des Genfer Konjunktions, hat Mussolini und Hitler, augenscheinlich bewegt, einen neuen, stärkeren Schlag gegen die wankende Front der Vertragsmächte und Sicherheitsgaranten zu führen.

Einen großen faschistischen Revisionsschloß haben sich in Europa immer wieder beträchtliche Hindernisse in den Weg gelegt. Zwischen Deutschland und Polen liegt Danzig, zwischen Deutschland und Italien Oesterreich. Die deutsch-jugoslawisch-rumänische und die italienisch-ungarische Liebeslei führen immer wieder zu Schwierigkeiten zwischen den beiden Hauptpartnern. In Mittel- und Südosteuropa haben ja auch die Westmächte von 1919 bis 1936 immer wieder versucht, Positionen gegen Rom und Berlin zu schaffen oder zu halten. Wenn Hitler und Mussolini ihre augenblicklich wichtigste Aufgabe vollenden wollen, dem Völkerbund neue Schläge zu versetzen, das aufgelöste Meer der Sanktionsmächte vollends auseinanderzutreiben, alle Versuche zur Neubelebung des Bundes zu unterbinden und an die Stelle Genfs den Bier- oder Schmalzdeutepakt nach Mussolinis Idee und Hitlers „zweifelhafte Pakt“ zu setzen, dann müssen sie sich zunächst über das verständigen, was zwischen ihnen liegt. Das war vor allem Oesterreich.

Es wäre verfehlt und wir haben uns vom ersten Augenblick an gegen diese Version gewendet, in dem deutsch-österreichischen Abkommen einen Akt lediglich zwischen Berlin und Wien zu erblicken. Es ist in erster Linie ein sogenannter „Modus vivendi“ für Deutschland und Österreich. Oesterreich ist das Handelsobjekt, es ist ein Stück Kapital, das kein Partner der Gesellschaft dem andern gönnt, weshalb sie einander versprechen, es zunächst nicht anzurühren. Aber diese Lösung kann nicht mehr sein als ein Wasserleitungsrohr, das nicht heute nicht sagen, ob und auf welcher Grundlage einmal eine definitive friedliche Lösung des österreichischen Problems zwischen Deutschland und Italien gefunden wird. Mehr Wahrscheinlichkeit hat schon die Annahme für sich, daß der Waffenstillstand über kurz oder lang von einem neuen Kampf und vielleicht einmal von einem offenen Krieg abgelöst wird.

Da Hitler bei der merkwürdigen Gemütsverfassung seiner machtpolitischen Gegenspieler heute wahrscheinlich Oesterreich auch hätte gann haben können, scheint der Gewinner vor allem Mussolini zu sein. Aber man darf nicht vergessen, daß Hitlers Stärke in Oesterreich darauf beruht, daß er im Gegenfug zu Mussolini in der Bevölkerung eine mächtige Gruppe für sich hat. Diese Kraft zu entfesseln, ist das Abkommen durchaus geeignet. Ein Strom von Reichsdeutschen wird sich über Oesterreich ergießen, wird das „Soheitszeichen“ und die Flagge zeigen, wird großpreussische Propaganda treiben und für die einheimischen Nazis ein unerhört wichtiger Kulturschein sein. Man kann natürlich nicht dauernd überprüfen, ob alle Leute mit Halenkreuzen Ausländer sind, man kann nicht verhindern, daß die inländischen Nazis mit den zugereisten Fremden singen, „Gott Hitler“ schreien und die Gegner des braunen Deutschland niederreden. Es wird der Regierung Schußnigg, auch wenn sie versuchen sollte, sich weiter gegen den Nationalsozialismus zu wehren, nicht leicht fallen, das praktisch durchzuführen. Und ehe die Konflikte bis zu einem neuen Bruch oder einem Eingreifen Italiens ausgereift sind, wird

Hitlers innerösterreichische Position gewaltig verstärkt haben. Vor allem wird Hitler dem schon erlangten Erfolg, daß die Restauration der Habsburger mindestens verlagert ist, den weiteren hinzuzufügen können, daß die bisher geschätzte Legitimistische Propaganda unter der Wellederbräunen Gegenpropaganda begraben wird.

So haben gewiß jene Kommentare recht, die das Abkommen als eine weitere Stufe zum „Anschluß“ bezeichnen, wenn man sie dahin einschränkt, daß es über den Anschluß zu einem deutsch-italienischen Krieg kommen kann. Aber vielleicht wird Hitler diesen Krieg in einer günstigen Situation herausbeschwören, vielleicht wird er sich zu gelegener Zeit mit England gegen Mussolini verbünden können, wie andererseits auch Mussolini vermutlich darauf ausgeht, sich zu gegebener Zeit mit Frankreich oder Rußland gegen Hitler zu einigen. Die Politik beider Diktatoren, von Haus aus ein Kasardspiel, muß immer mit beiden Möglichkeiten rechnen, mit dem Bündnis oder mit dem Krieg.

In der gesamteuropäischen Politik bedeutet das deutsch-italienische Kompromiß die Bildung eines Staatenbunds Deutschland - Italien - Polen mit Ungarn, Österreich und dem einen oder anderen Balkanstaat als Anhängsel. Alles in allem ist das eine ganz ansehnliche Gruppe, die gewisse gemeinsame Raza Ziele hat, vor allem die restlose Zerstörung des Völkerbundes und seine Ersetzung durch ein neues „Konzert der Großmächte“, entweder einen Viermächtepakt England - Frankreich - Deutschland - Italien oder einen Sechsmächtepakt, wenn Polen und Rußland einbezogen werden. Dieses Konzert der Mächte soll dann die Hitler-Mussolinische „Axiendepolitik“ aufgreifen, die Idee, es stehe doch nicht dafür, sich wegen Litauens, Österreichs oder Amerikas die Köpfe einzuschlagen, vielmehr sei es richtig, die kleineren Staaten und die Kolonien in „Interessensphären“ aufzuteilen. Auf diese Weise hoffen Hitler und Mussolini nach und nach ihren Appetit auf mehr oder minder große Landstücken zwischen Ostsee und Indischem Ozean zu befriedigen. Daß sie einander über Österreich und den Balkan dabei in die Haare geraten, bleibt immer eine denkbare Eventualität.

Dies bleibt auch die beste Chance der anderen Gruppe. Der Rom-Berlin-Berlin-Verliner Antivölkerbund läßt sich auch heute noch sprengen, wenn man in Genf, Paris oder London einen Bruchteil jenes Wagemutes und jener politischen Wendigkeit oder Klugheit aufbringt, die bisher Mussolini und die Berliner Diplomatie aufgebracht haben. Vieles ist versäumt worden. Außer Mussolini hat niemand vermocht, die Restauration als eine Karte im Spiel von Österreich zu gebrauchen, niemand hat wie Hitler handelspolitische Größen gegen politische verkauft, niemand eine entsprechende Propaganda eingesetzt, niemand die revolutionären Kräfte gegen die beiden Faschismen unterstützt und gewertet. Noch haben die Geschlagenen des 11. Juli Chancen, aber sie haben sie nur dann, wenn ihre Methoden andere werden, als sie es vor dem 11. Juli 1936 waren.

**15 Hinrichtungen in Tokio**

Tokio. (Reuters.) Das Kriegsministerium teilt mit, daß von den 17 Führern des Militärputschversuches bisher 15 durch Erschießen hingerichtet worden sind.

**Internationaler Gewerkschaftsbund**  
**Schluß des Londoner Kongresses**

London. (Eigenbericht.) Erst am dritten Kongrestage ging die Debatte über den Tätigkeitsbericht des Vorstandes des IGB zu Ende, in der der norwegische Antrag auf Einleitung von Verhandlungen mit der Roten Gewerkschaftsinternationale, mitverhandelt wurde. Mit ihm beschäftigt sich die meisten Redner. Es zeigte sich immer das gleiche, daß

die große Mehrheit des Kongresses zwar dafür ist, die russischen Gewerkschaften zum Anschluß an den IGB einzuladen und darüber mit ihnen zu verhandeln, dagegen Einheitsfrontverhandlungen mit der Roten Gewerkschaftsinternationale grundsätzlich abzulehnen.

Ein dahingehender Antrag wurde von den Delegierten Hollands gestellt, der in der Resolutionskommission auch zur Grundfrage der Verhandlungen genommen wurde. Der Tätigkeitsbericht des Sekretariats des IGB wurde dann einstimmig genehmigt.

**Sodann folgte der Bericht über den Kampf gegen die Krise.**

für die 40-Stundenwoche, über die Währungsstabilisierung und über die gewerkschaftlichen Arbeitspläne. Auch an diesen Bericht knüpfte sich eine kurze Debatte, innerhalb welcher das Verhalten einiger Regierungen Europas auf der heutigen Arbeitstagung gegen die Verletzung der Arbeitszeit angeprangert wurde. Scharf nahmen die einzelnen Redner gegen die Unternehmer Stellung, die noch immer die Einführung der 40-Stundenwoche hartnäckig bekämpfen. Vor dem Bericht über die Aktion gegen den Krieg, für die Abrüstung und gegen den Faschismus über die Arbeiterschaft und die Durchführung der Sanktionen begrüßte Genosse Staal für das Internationale Arbeitsamt den Kongress. In seiner Rede gab er eine Uebersicht über die Verhandlungen der

**Arbeitskonferenz**

des vergangenen Monats, deren Ergebnisse zwar nicht befriedigen, doch immerhin einen Fortschritt bedeuten. Die Einrichtung des Internationalen Arbeitsamtes hat die sozialpolitische Gesetzgebung in der ganzen Welt ungemein befruchtet. Einer starken Gewerkschaftsbewegung wird es möglich sein, auch die 40-Stundenwoche trotz aller Widerstände zu verwirklichen und im Arbeitsamt und auf den Internationalen Arbeitskonferenzen den Willen der Arbeiterschaft nachdrücklicher, als das bisher möglich gewesen ist, zur Geltung zu bringen. Genosse Fouhaug sprach nun über

**Faschismus und Krieg.**

Schilderte in leidenschaftlichen Worten den Kampf der französischen Arbeiter und ihre Erfolge in den letzten Monaten. Die Ueberwindung des Faschismus und damit die Sicherung des Weltfriedens sei das nächste unverrückbare Ziel der Arbeiterklasse aller Länder, für dessen Durchsetzung alle Kräfte bereitgestellt werden müssen. In der Aussprache über die Rede des Genossen Fouhaug nahm Genosse Caballero (Spanien) zuerst das Wort. Er bemerkte, daß die spanischen Gewerkschaften manchem im Verhalten der Arbeiterschaft einzelner Länder und des IGB gegenüber dem todesmutigen Kampf des spanischen sozialistischen

Proletariats nicht ganz verstanden haben. Dem trat Genosse Schebenelis überzeugend entgegen.

Am letzten Verhandlungstage, Samstag, den 11. Juli, berichtete zuerst Abgeordneter Genosse Tagerle (Tschechoslowakei) über: Die Gewerkschaftsfreiheit;

**die Rolle und Rechte der Gewerkschaften in der Planwirtschaft.**

Hierauf erledigte der Kongress den Bericht über den Kampf gegen Faschismus und Krieg und nahm einstimmig die von der Kommission empfohlene kurze Resolution an:

Der Kongress lehnt die bisherigen Bemühungen des IGB auf dem Gebiete der Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Einheit gut und ist der Ansicht, daß auf Grund des Erstes der jetzigen internationalen Lage diese Bemühungen fortgesetzt werden müssen.

Zu diesem Zweck beschließt er, mit den Landeszentralen von Amerika, Australien, Neuseeland, des Fernen Ostens, der USSR und allen anderen, außerhalb des IGB stehenden Landeszentralen Verhandlungen zur Verwirklichung der Gewerkschaftseinheit auf der ganzen Welt herbeizuführen.

**Wahlen**

Mit großem Beifall wurden schließlich die bisherigen Vorstandsmitglieder des IGB wiedergewählt, in einem besonderen Wahlgange Genosse Citrine (England) wieder als Vorsitzender. Durch das Ausscheiden des bisherigen österreichischen Vorstandsmitgliedes war die Nachwahl eines neuen Mitgliedes notwendig geworden. Von den beiden Kandidaten für diese Stelle, Caballero (Spanien) und Küpers (Holland), erhielt der erstgenannte 14 Stimmen, der zweite Kandidat 44 Stimmen. Küpers ist somit gewählt. Vertreter noch nicht angeschlossener Länder, Japan, Südafrika, Australien u. a., hielten Ansprachen, worin sie den baldigen Anschluß an den IGB ankündigten.

Mit einer anfeuernden Schlußansprache des Vorsitzenden und mit dem Gesang der „Internationalen“ wurde der Kongress geschlossen.

**Echo und erste Folgen**  
**Italien brüskiert**  
**die Locarno-Konferenz!**  
**der Wiener Entente**

Die erste sichtbare Folge der neuen Blockbildung in Mitteleuropa, als welche man das deutsch-österreichische Abkommen bezeichnen muß, ist die Abgabe Italiens an die Westmächte, an der Locarno-Konferenz in Brüssel teilzunehmen. Italien begründet die Abgabe mit dem Fortbestehen der Mittelmeer-Abkommen, fügt aber hinzu, daß es auch auf der Einladung Deutschlands besterhe und ohne Deutschland jede Beratung für zwecklos halte.

Das Abkommen wird im allgemeinen überall gleich beurteilt. Man sieht darin sowohl einen Erfolg Mussolinis, dessen Sechsmächte-Pakt-Plan eine wichtige Stütze erhält, als auch einen großen Erfolg Deutschlands. Nüchtern allgemein ist die Auffassung verbreitet, daß es sich nur um eine Vorstufe zum vollständigen Anschluß Österreichs an Deutschland handle. Nur vereinzelt laßt auch die andere, natürlich abwegige Version auf, es könne sich um einen deutschen Verzicht auf Österreich handeln.

Einigermaßen auffällig ist die freundliche Beurteilung, die einzelne englische Blätter dem Abkommen widmen. Die französische Presse streift heftig über die Ursachen der offenbaren Niederlage Frankreichs und die Rechts- und Linksblätter schieben jeweils der anderen Fraktion die Schuld an dem Unglück Frankreichs zu.

Die einflussreiche Pariser parteilose Zeitung „Antranigean“ stellt mit Unruhe fest, daß in Europa geheimmisvolle Dinge vor sich gehen. Deutschland habe sich, wie es scheint, mit Österreich verlobt. Das sei zweifellos ein Erfolg von Mussolini, denn er kein anderer habe die Grundlagen der Verständigung zwischen Berlin und Wien entworfen. Zwischen Rom, Berlin und Wien gehe etwas vor. Es sei undenkbar, daß Hitler nicht irgend-

welche Kompensationen erhalten habe. Andererseits ist es schwer vorstellbar, daß Mussolini ohne ein ganz bestimmtes Ziel ein neues politisches System im Zentrum Europas aufzubauen helfe. Und, meint das Pariser Blatt, fragt niemand über unsere Wünsche und wir werden kaum über diese Vorgänge informiert. Deutschland scheint unter dem Druck von Italien die Unabhängigkeit Österreichs anzuerkennen. Das bedeutet, daß Berlin sich irgendein anderes Objekt für seinen Angriff ausgesucht habe. Welches sei dieses Objekt? Wir wissen nichts davon, und England weiß darüber ebenso viel wie wir, das heißt gar nichts.

Die Londoner Sonntagszeitungen äußern gleichfalls Unzufriedenheit und Unruhe über die Entente Hitler-Schuschnigg. „Sunday Express“ erwidert in dem deutsch-österreichischen Pakt das tragischste Ereignis seit der Kemilitarisierung der Rheingone. Europa finde sich einem neuen zentral-europäischen Block gegenüber, der vom Mittelmeer bis zur Nordsee reicht. „Observer“ meint, die neue Entente sei nichts anderes als die Antwort Hitlers auf den berühmten „Fragebogen“. „Sunday Times“ zweifeln nicht daran, daß Deutschland in den allernächsten Jahren Österreich in dieser oder jener Form schlucken werde.

Einige Leute scheinen völlig den Verstand verloren zu haben. So schreibt „Deure“, das Abkommen sei gegenüber dem Anschluß oder der Restauration das kleinere Übel, man müsse aber wissen, daß Österreich von nun an ein integraler Bestandteil Deutschlands sei (wie also ist das dann dem Anschluß gegenüber das kleinere Übel?).

In Belgrad und teilweise auch in Bukarest ist man über den deutschen Erfolg natürlich umso mehr erfreut, als man die Restauration der Habsburger durch Hitler gebannt sieht. Daß die gegenwärtige Entwicklung unter

**Wir suchen ein Land**

Roman einer Emigration  
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prozer-Verlag, Bratislava.

Tagüber an Werkbank und Maschine, abends unterirdisch tätig, Zettel anleihen, Flugblätter in Verstecken aufbewahren, zu Kameraden tragend, immer in Gefahr, erschlagen zu werden, immer mit einem Wein im Koffer... Bald wurde dieser Kamerad geschnappt, bald jener, andere traten an ihre Stelle... Das gab es also immer noch... zu Tausenden, zur Aber-tausenden.

Sie atmete hoch. Langsam, ganz langsam fiel etwas Schweres von ihr ab, sank tiefer und tiefer ins Unendliche. Sie sah nichts, als diese glwei Unschneidbaren, die ohne Aufsehens von ihren Gefahren sprachen wie von etwas Selbstverständlichem. Sie tastete an ihrem goldenen Armband herum — alles sollte man ihnen geben, was man bei sich hat. Aber da sprangen schon die Bemerkungen auf, Berechnungen, Zahlen. Automatisch, gegen ihren Willen, machte jemand in ihr Abenteuer, hielt ihr ein Winus vor. Nöte stieg in Ewas Wangen: lächerlich war der Mensch eingekerkert, elend. Gestern noch wollte man sein Leben uwerfren, heute geht's schon wieder ums Geldmeide, das schmalere werdende kleine Erbeitel, den Doktor will man machen oder eine Reise, fort, weit fort oder — oder — Sie schämte sich, indes der Kassierer in ihr rechnete und rechnete und sie mit Vorhaltungen überschüttete... Was die Kurriere berichteten, schrieb Justus auf einen Notizblock. Als und zu schauen die beiden beim Erzählen flüchtig nach hinten. Die Kopfbedeckung eines ganzen Volkes. So redeten drüben die Menschen, wenn es um Politisches ging.

Die Sonne zog höher. Ihre Strahlen schossen durch die Laubdächer der Gartenbäume. Mittagsgäste tauchten auf. Rudfadente. Touristenwoll aus Deutschland. Sie stürzten auf die Zeitungen im Gastzimmer. Endlich einmal wieder Blätter, die berichten durften, was ringsum vor sich ging.

Justus und Ignaz waren aufgestanden, gingen im Garten auf und ab, hatten wohl etwas unter vier Augen zu besprechen. Eva lächelte die zwei Kurriere an; winzig und nichtig erschien sie sich mit all ihren Schmerzen neben den beiden, die an ihr vorbei wortkarg in die weite Landschaft schauten und das Wunder genossen, wieder einmal auf freiem Boden zu sein, wo man reden konnte, was man wollte. Wieder einmal mit Menschen zu sprechen, die frei geradeaus schauten, die frei aussprachen, was sie fühlten, ohne Fragezeichen, ohne schiefes Gesicht. Das gab's noch in der Welt, das gab's noch?!

Haben Sie von Herrner gehört, Sie sind doch in seinem Bezirk daheim, wollte Eva fragen, aber dies gehörte ja zu den Dingen, von denen niemand wissen durfte, und so erzählte sie ihnen die tschechische Sage vom Rip, dessen flacher Kopf im Dunste des Horizonts verschwand, erklärte ihnen die Bergkette des böhmischen Mittelgebirges, stotzte, warf einen Blick nach Justus. Jetzt... jetzt sah niemand herüber... Und da erlebten die beiden Unschneidbaren etwas, wovon sie und ihre Kameraden später noch oft sprachen und woran Sepp manchmal mit leiser Freude denken mußte, als er zwei Monate später im Koffer sah, weil man ihn bei einer nächtlichen Flugblattfahrt ergriffen hatte —: reißt plötzlich dieses blonde Mädchen, das sie nicht kannten, reißt das plötzlich seine Tasche auf, nimmt Uhr und Geld heraus, streift das Armband vom Gelenk, zieht einen Ring vom Finger, nestelt ihr gartes goldenes Kettchen vom Hals und reicht ihnen all den funkelnden Reichtum über den Tisch: „Es ist alles, was ich bei mir habe. Nehmt's mit!“ Und

als die zwei stoffsteif, erstaunt, ungläubig die harten Hände hängen lassen, stopft Eva etwas dem Sepp in die Rocktasche, das andere dem Franz. „Gebt's euren Frauen oder für euren Kampf! Und nichts sagen den beiden dort, nichts sagen!“ Seht sich wieder auf ihren Stuhl, hochrot, mit einem Blick, der nicht weit wohntin — und die beiden sind beinahe blaß geworden, Sepp stottert einige Worte der Abwehr, Justus und Ignaz kommen langsam herangeschleudert; Justus erzählt eine kuriose Episode aus seiner Buchdruckerzeit und dann rollt sein Lachen über das ganze hinweg.

Zwei Stunden später schlenderten Justus und Eva dem Walde entgegen. Sie hatten von den zwei Unschneidbaren Abschied genommen. Weglückend und schwer zugleich füllte Eva noch lange den festen, herzhaften Druck der Männerhände in ihren Ringern.

„Die haben sich jetzt mit Ignaz noch allerhand unter sechs Augen zu erzählen“, sagte Justus.

„Weiß man etwas von Herrner?“ fragte Eva.

Justus schüttelte den Kopf. „Vielleicht erfährt jetzt Justus einiges.“ Ihm dünkte, Eva Schritte leichter, ihr Gesicht zeigte eine befreite, ruhige Stirn.

Im Walde bogen sie von der Straße ab, ließen sich an einem lichten Fleck auf hegelbem Moos nieder. Weit drüben lief die Straße unter Ahornbäumen weiter. Justus zog sein Buch aus der Tasche und las aus einigen Kapiteln. Zeitungslos und Satiren eines wüßigen Kopfes. Justus las gedämpft, seine Stimme schwang ruhig wie im Kreise. Eva hatte sich langgestreckt, ihren dünnen Staubmantel unterm Kopfe. Ihr Blick ging durch die Wipfel der Eichen ins Blau des Himmels hinaus. Ihr war, als käme Justus' Stimme in Spiralen von da oben herab. Leicht schien die Luft, gelodert das Bild von Wald und Himmel.

Wenn Justus den Ton senkte und eine Pointe leise zergehen ließ, mußte sie lachen.

Als er das Buch zullappte, lag sie mit halb geschlossenen Augen, die Arme unterm Kopfe ver-schänkt und sagte: „Weiter.“ Helle Sonnen-flecken fielen durch die Bäume auf ihr Gesicht. Am Hals schimmerte matt eine hellblaue Ader.

„Wo haben Sie Ihre Halskette?“ fragte er unruhig. Das Kettchen mit dem goldenen Stern fehlte.

Sie schaute nicht auf. „In der Handtasche... Die Kette wurde mir... zu... zu warm.“

Warum erröte sie? Warum zitterte ihre Hand leicht unter der Seinen? Verträumt schlug sie jetzt die Augen auf, voll und süß atmete ihr ganzes Wesen, ihr gewelltes rötlich schimmerndes Haar, lindlich die hellen Schuhs, das weiß- und braungestreifte Mouffelinleid mit dem weißen Spitzenkragen. Es drängte ihn, sich niederzuerwerfen und seinen Mund auf den ihren zu drücken... Und dann? Er fühlte ein Wanken, ein leichtes Zittern, wie damals in seiner Jugend, als er das erstemal ein Mädchen küßte... Und dann? Eva gehörte für ihn zu den Gefährlichen. So was heiratet man, mit solcher Frau gibt's kein Abenteuer — von dieser kam er nie wieder los... Schön, vorwegen schön müßte es sein — aber dann? In einigen Jahren? Ein Weis neben einer blühenden, erwachten Frau...?

„Wissen Sie, wo ich sein möchte?“ brach Eva das Schweigen. „Da unten, wo Sie gewandert sind, in den Schwarzen Bergen oder bei den Malisforen... Dort ist Europa zu Ende, sagten Sie.“ „Alein?“ fragte er erschrocken.

„Sie gehen ja doch nicht mit“, antwortete Eva. Einige Sekunden verding sich ihr Blick in dem feinen, dann wandte sie das Gesicht zur Seite.

Er wußte, das war eine Liebeserklärung, schüchtern, ehrlich und ohne Koleretterie... Jetzt muß er reden.

(Fortsetzung folgt.)

Umständen die Möglichkeit in sich birgt, daß Hitler eines Tages Mussolini Dalmatien und den Ungarn Kroatien hinwirft, um sich dafür Österreich zu sichern, bezieht man im Balkankreis der Schachischen Propagandamark natürlich nicht.

Überaus interessant sind die italienischen Kommentare, die kaum ein Geiß daraus machen, daß Hitler und Mussolini sich nunmehr als Herren Mitteleuropas fühlen.

### Die österreichischen Nazi wütend

Wien. Unter den österreichischen Nationalsozialisten, welche durch das österreichisch-deutsche Abkommen völlig überläßt wurden, macht sich große Verlegenheit bemerkbar. Die gemäßigten nationalsozialistischen Kreise versprechen sich von dem Abkommen eine baldige Amnestierung der politischen Häftlinge und die Rückkehr einer großen Zahl von Nationalsozialisten aus Deutschland und im Zusammenhang damit eine Belebung der organisatorischen Arbeit der Nationalsozialisten in Österreich, gleichgültig in welcher Form.

Die radikalen Elemente sind sehr aufgebracht und werfen den Führern A. C. G. die große Verlegenheit vor. Sie drohen damit, daß sie die illegale Tätigkeit fortsetzen werden.

Tatsächlich wurden auch Sonntag und Montag an einigen Stellen in Wien Flugblätter und Hakenkreuze verteilt. Im Salzammergut insbesondere in der Stadt Salzburg wurde mit Hochrufen auf Hitler und mit Hakenkreuzfahnen demonstriert, während in Kärnten an sechs Stellen Hakenkreuze feuer abgebrannt wurden.

Einen großen Krach rief das Abkommen zwischen Wien und Berlin bei den österreichischen Monarchisten hervor, deren Führer sich sofort zur Sabburger-Familie nach Belgien begaben, um mit ihr die neue Lage zu beraten.

### Die Herren Richter haben es eilig ...

Wien. Seit Freitag wird vor dem Wiener Geschworenengericht ein Hochverratsprozeß gegen zehn Nationalsozialisten aus Lienz geführt, welche dort und in der Umgebung illegale Sturmabteilungen gründeten. In der gestrigen Verhandlung stellten die Verteidiger der Angeklagten den Antrag, im Hinblick auf das deutsch-österreichische Abkommen den Prozeß zu vertagen und den ganzen Akt der Staatsanwaltschaft mit dem Ersuchen zu überweisen, die notwendigen Schritte zur Erzielung einer Amnestie für die Angeklagten zu erreichen. Das Gericht hat diesem Antrag entsprochen und die Verhandlung vertagt.

### Gemeinsamer Ausschuß überwacht Durchführung des Paktes

Wien. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt, daß das österreichische und deutsche Außenamt schon in der nächsten Zeit einen gemeinsamen Ausschuß einsetzen werden, der die Beschwerden, welche mit dem österreichisch-deutschen Abkommen zusammenhängen, prüfen und erledigen würde. Dieser gemeinsame Ausschuß wird auch regelmäßige Berichte über die Wirkung der Normalisierung der österreichisch-deutschen Beziehungen ausgeben und Vorschläge zur Ergänzung dieser Normalisierung erlassen.

Wien. Infolge des österreichisch-deutschen Abkommens werden auch zwei Vertreter der sogenannten nationalen Kreise, und zwar der bekannte Universitätsprofessor Dr. Serbik und der ehemalige großdeutsche Abgeordnete Dr. Dinghofer, in den Zentralausschuß der Vaterländischen Front berufen werden.

### Englische Konzessionen in der Meerengenfrage

Paris. Wie das Savasbüro aus Montreux meldet, ist der französische Hauptdelegierte aus Paris, wo er Instruktionen seiner Regierung eingeholt hatte, wieder nach Montreux zurückgekehrt. Den letzten Nachrichten zufolge soll die britische Regierung in ihrer Opposition sowohl gegenüber der Türkei, als auch gegenüber Sowjetrußland nachgelassen haben, so daß eine baldige Kompromißlösung zu erwarten sei.

### In Kürze

**Abdisheba.** (Neuer.) Der Eisenbahnverkehr von Dschibuti nach Abdisheba, der nach den letzten abessinischen Vandalenangriffen unterbrochen wurde, ist noch nicht wieder aufgenommen worden. Italienische Truppen reparieren gegenwärtig die Eisenbahnbrücke, die von den Abessiniern in die Luft gesprengt wurde.

**London.** Der Unterstaatssekretär im Außenministerium Cranborne erklärte auf eine Anfrage im Unterhaus, daß tatsächlich Nachrichten eingelangt sind, denen zufolge Deutschland die Insel Helgoland besetztigt.

**Jerusalem.** (Neuer.) Zu einem Zusammenstoß mit britischen Soldaten in der Nähe von Jenin wurden sieben Araber getötet und einer schwer verletzt. Ein britischer Soldat erlitt leichte Verletzungen. Die arabischen Terroristen haben nunmehr die Offensive gegen diejenigen Araber eröffnet, welche den Streit nicht mehr fortsetzen wollen.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Berufsgliederung und nationale Zugehörigkeit

(M. F.) Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1930 ergibt sich folgender Anteil der einzelnen Erwerbszweige an der Gesamtzahl der zu einer bestimmten Nation gehörenden Erwerbstätigen (in Promille):

Berufszweig	tschech.	deutsch	ungarisch	russinisch
Landwirtschaft, Forst, Fischerei	806,5	107,4	625,1	809,6
Industrie, Gewerbe	484,5	566,8	218,1	80,0
Handel, Geldwesen	86,6	105,0	45,5	7,7
Verkehr	61,4	86,3	24,4	18,4
Öff. Dienste, freie Berufe	96,6	51,5	46,5	82,0
häusliche Dienste	24,4	24,8	17,0	8,9
andere Berufe	17,0	18,7	28,4	48,4
	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

### Vom „Kampf“ in der Sozialdemokratie

Genosse Jaksch, der sich rekonalveszent außerhalb Prags befindet, schreibt uns:

Mit einiger Verspätung erfahre ich hier von den gleichlautenden Meldungen der allzeit wahrheitsliebenden, Schriftleiterpresse, wonach ich „hinter den Kulissen“ in einen heftigen „Kampf“ mit den Genossen Dr. Czoch, Taub und Dr. Heller verwickelt sein soll. Außerdem wird mir wieder einmal die Absicht zugeschrieben, daß ich aus der sozialdemokratischen Partei austreten will.

Diese Behauptungen waren für mich gleichermäßen überraschend, wie für die ganze Parteioffentlichkeit. Ein ausführliches Dementi würde ihren Urhebern jubelnd Ehre antun. Es genügt wohl die Feststellung, daß den betreffenden Blättern eine peinliche Verwechslung der inneren Verhältnisse in der deutschen Sozialdemokratie mit denen in der SDP unterlaufen ist. Der unklügeliche Wagnis des Herrn Dr. Brand hat in dieser Richtung wohl jeden Zweifel zerstreut. Mögen sich die Herren SDP-Wonzen weiter untereinander raufen, daß die Fegeln fliegen — wir Sozialdemokraten haben in dieser ersten Zeit wahrlich Besseres zu tun. Die ungeheure Not unserer Menschen und ihre herrliche Treue, die sich bei den Aufmärschen in Wodenhach und Komotau so überwältigend offenbart, steigert noch für die Führung der Bewegung die sittliche Verpflichtung, zu beharrlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit. Dieser Verpflichtung bin ich mir genau so bewußt, wie jene Genossen, die als meine „Gegner“ hingestellt wurden.

Der nazifische Urheber der betreffenden Korrespondenz-Meldung wird sich also um glaubwürdigere Spekulationen für die Saure-Gurken-Zeit umsehen müssen. An der Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie in eiserner Geschlossenheit zu neuen siegreichen Vorstößen rüstet, während die Totalitärpartei des Herrn Henlein das Schauspiel widerwärtiger Cliquenkämpfe liefert und vom Konkurrenzneid der Führerschaft innerlich immer mehr zerfressen wird, ist nicht zu mädeln.

### Lehrerforderungen

Der Deutsche Landeslehrer-Verein für Böhmen hat in Krumau eine Tagung abgehalten, in welcher u. a. folgende Forderungen aufgestellt wurden:

- 1. Gehaltsfrage**
1. Die Beseitigung aller Abbaubestimmungen, die, als einmalige Notmaßnahme angekündigt, den Lehrern und Beamten Jahr um Jahr große Beiträge entziehen.
2. Die endliche Durchführung der Gehaltsfrage 108 und 104 aus dem Jahre 1928 auf deren gesetzliche Begünstigungen nun schon 10 Jahre Beamten und Lehrer warten, und zwar die Bezahlung des stellvertretenden Dienstes und die Anrechnung bestimmter Zeiten in die Vorrückung.
3. Die Wieder- auszahlung der Gehälter am Ersten jedes Monats.
4. Die Entrechnung des ganzen Militärdienstes für alle.
5. Die endliche Einrechnung der im Privatdienst zugebrachten Zeit. An besonderen Standesforderungen verlangt der D. L. L. V. i. B. dringlichst: 1. Eine der höheren Vorbildung und dem schwierigeren Dienste entsprechende Besserstellung der Hochlehrer an Bürgerhöfen, und zwar eine Uebertrittszulage von 8000 Kč und mit jeder Vorrückung weitere 600 Kč.
2. Eine gerechte Anerkennung der Arbeit der Einklähler durch Herabsetzung der Lehrverpflichtung auf 18 Stunden.
3. Die Gleichstellung der Funktionszulage der Altzuständler mit jener der Neupensionisten und Erhöhung der gegenwärtigen Funktionszulage.
4. Die Erhöhung der Bezahlung für den Unterricht in den unverbindlichen Gegenständen.
5. Die provisorische Befestigung der von Bezirksschulinspektoren besetzten Stellen.
6. Die

Man erliest daraus, daß die deutsche und die russinische Bevölkerung gewissermaßen die Extreme bilden: nur 19,74 Prozent der deutschen, aber 8,98 Prozent der russinischen Bevölkerung sind in der Landwirtschaft und den verwandten Berufszweigen tätig. Aber auch in einer anderen Beziehung sind hier Extreme festzustellen: während die 8,2 Prozent der russinischen Bevölkerung, die in der Rubrik: öffentliche Dienste und freie Berufe registriert sind, sich zum weitaus größten Teil in öffentlichen Diensten stehen, dürfte dieses Verhältnis bei den 5,15 Prozent der diesen Kategorien zugehörigen Deutschen so ziemlich umgekehrt sein. Nützt man dabei den Stand des Alphabetismus bei den Deutschen und bei den Karpathorussen in Betracht, so ergibt sich mit aller Deutlichkeit, wie sehr die Deutschen nicht bloß gegenüber den Tschechen, sondern sogar gegenüber den Karpathorussen im Staatsdienst zurückgelassen werden.

### Befreiung von der Zahlung von Pensionsbeiträgen mit 85 Dienstjahren.

Zur Regelung der Gehaltsverhältnisse der Bezugsberechtigten: Der D. L. L. V. i. B. begrüßt den im Abgeordnetenhause eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Bezüge der Bezirksschulinspektoren und der zugehörigen Hilfskräfte. Er spricht sich für die rasche Erledigung dieses Gesetzesantrages aus, durch welchen eine der Stellung der Schulaufsichtsbeamten und ihrer Hilfskräfte gerecht werdende Lösung angestrebt wird.

### Tagung der Naturfreunde-Internationale

Anfang August hält die Internationale des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ in Brünn eine Welttagung ab, an welcher nicht nur Vertreter aus den verschiedenen Ländern Europas, sondern auch von Uebersee teilnehmen werden. Diese Zusammenkunft wird ein kulturpolitisches Ereignis nicht nur für die Naturfreunde-Internationale sein, sondern für die werktätige Bevölkerung aller jener Länder, in welchen die Naturfreunde im Interesse der Arbeiterklasse ihre Kulturarbeit entfalten. Der Kongreß wird über eine Reihe hochaktueller Probleme des proletarischen Kulturlebens beraten. Er wird Richtlinien für die Entfaltung einer breiten kulturpolitischen Massenarbeit festlegen, und zu den Fragen der ideologischen und körperlichen Erziehung der Arbeitertouristen, zum sozialen Wandern, zur Jugendfrage und zu den zeitgeschichtlichen Kulturproblemen Stellung nehmen.

Gleichzeitig finden verschiedene Veranstaltungen statt, so z. B. eine natur- und volkswissenschaftliche Ausstellung, eine Photoausstellung, Führungen durch Brünn und verschiedene Reisen und Wanderfahrten. Die Tagung, die aus allen Teilen Europas besichtigt werden wird, verspricht eine wichtige Manifestation des Kulturwillens der Arbeiterschaft zu werden.

### Kampf gegen den Aberglauben

Eine Fürorgeschwester der Deutschen Jugendfürsorge erzählt folgendes wahre Erlebnis:

„In einem Dorfe kam ein Kind mit einem Feuerball auf die Welt. Die Hebamme des Ortes sagte der Mutter, daß es dagegen nur ein Mittel gebe: die Nachgeburt einer Erstgebärenden. Und tatsächlich, — als die Hebamme die nächste Erstgeburt hatte, ließ sie die junge Mutter liegen und ließ mit der noch warmen Nachgeburt zum Kinde und band ihm diese mit einem Häubchen auf das Feuerball. Vier Tage verblieb der Verband, bis der Geruch unerträglich wurde. Doch das Mittel brachte nicht den gewünschten Erfolg und es wurde der Frau geraten, das Feuerball mit Sand unter einer Kränze in einer Vollmondsnacht um 12 Uhr abzureiben. Da auch dies vergeblich blieb, schnitt die Mutter dem Kinde mit einer gewöhnlichen Schere ein kreisförmiges Stück aus der Haut, angeblich um zu sehen, wie tief die Verfärbung gehe. Sie war sehr erstaunt, als ich ihr mit der Anzeige drohte ...

Solche Fälle ungläubiger Unwissenheit sind heute unter unseren deutschen Müttern sehr selten geworden. Ständige Aufklärungsarbeit und nicht zuletzt das Wirken der Mutterberaterinnen stellen der Deutschen Jugendfürsorge haben viel schädlichen Aberglauben und viele gefährlichen Gewohnheiten zum Verschwinden gebracht. Aber immer bleibt noch viel zu tun. Selbst in der Stadt trifft man oft noch auf Reste solcher gefährlicher Anschauungen. Hier muß unermüdet und unausgesetzt weitergearbeitet werden. Selbst die Mütter, die frei von Aberglauben sind, die das Beste für ihr Kind wollen, begeben oft noch ernste folgenreichere Fehler. Ihnen mangelt die Aufklärung über Pflege und besonders über Ernährung des Säuglings und Kleinkindes nach den neuesten hygienischen und medizinischen Erkenntnissen. Hier hat die Mutterberaterin der Deutschen Jugendfürsorge, die im Herbst beginnt, noch ein weites Arbeitsfeld.

### Obmann gegen Ehrenobmann

Die vorläufige Erledigung der Affäre Dr. Brand gibt der SDP allerhand zu schaffen und liefert zugleich auch pikante Details. Zu den Ehrenrichtern gehörte auch der Gablonzer Professor Vernhard, der gegenwärtige Obmann des Deutschen Turnverbandes, jener Organisation, deren leitende Männer vor ihrem Sturz in die Politik Henlein und Brand gewesen sind. Konrad Henlein wurde nun vor nicht so langer Zeit zum Ehrenobmann des Turnverbandes gewählt. Für die zehntausende Mitglieder des Deutschen Turnverbandes, die sämtlich nicht nur Anhänger der SDP, sondern vielfach die treuesten Stützen dieser Partei sind, eröffnet sich jetzt die peinliche Frage: wer hat recht, ihr Obmann Vernhard, der Brand für unehrenhaft hält, oder ihr Ehrenobmann Henlein, der dem vom Ehrengericht schuldig gesprochenen nach wie vor sein Vertrauen belundet? Wer sollen sie, die auf das Führerprinzip eingeschworen sind, nun eigentlich glauben: ihrem „Führer“ Vernhard oder ihrem „Führer“ Konrad Henlein?

Beim Schmuggeln angefaßt. Der Arbeitslose J. T. aus Schwaderbach wurde bei dem Versuch, einige Päckchen Rauchtabak über die Grenze nach Sachau zu schmuggeln, von einem tschechischen Zollorgan gestellt und sollte zum Zollamt gebracht werden. Auf dem Wege dahin ergriff T. die Flucht, worauf der Beamte einen Schuß auf ihn abfeuerte, der T. den Oberarm durchbohrte. Trotz der schweren Verwundung gelang es T. über die Grenze nach Böhmen zu entkommen, doch mußte er hier gleich ins Krankenhaus eingeliefert werden. T. ist der Sohn eines Mannes, der vor einigen Jahren gleichfalls beim Tabaksmuggel betreten und, als er die Flucht ergriffen hatte, von einem Zollbeamten erschossen wurde.

Wichtigstellung. In unsere Meldung „Die Bivobant greift in den Rauchnerstreik in Grünwald ein“ hat sich ein sinnfälliger Fehler eingeschlichen. Es sollte dort richtig heißen: „Im Zusammenhang mit dieser Nachricht erfahren wir noch, daß die der Industrie nahestehende Gruppe leitender Beamter in den Rauchnerwerken, die ein Interesse an der Weiterführung des Betriebes (nicht „Streikes“) haben, entlassen oder gefündigt werden soll.“

### Genosse Filipinký gestorben

Die Brüner tschechische Arbeiterkraft und mit ihr die gesamte tschechoslowakische sozialdemokratische Partei hat einen schweren Verlust erlitten. In Brünn ist am Sonntag nachmittags im Arbeiter-Unfallspital Senator Genosse Johann Filipinký im Alter von 77 Jahren gestorben.

Johann Filipinký wurde am 15. August 1859 in Numrovitz bei Brünn als Sohn eines Eisenbahnners geboren. Als 17jähriger Weberlehrling organisierte er im Jahre 1875 anlässlich des großen Textilarbeiterstreikes den Streik der Lehrlinge, weshalb er entlassen wurde und eine andere Stellung annehmen mußte. Bald war er politisch tätig und gründete in Obřan bei Brünn den Verein „Pobrot“, der noch heute besteht. Er betätigte sich auch journalistisch und war Mitarbeiter einiger sozialistischer Zeitschriften. Im Jahre 1893 nahm er eine Stelle als Administrationsangestellter in der tschechischen sozialdemokratischen Partei an und wurde bald Redakteur der „Cervanký“. Seit dem Jahre 1920 war er Mitglied des Vorstandes des Textilarbeiterverbandes in Brünn und jahrelang dessen Vorsitzenderstellvertreter. Im Jahre 1908 wurde er zum Landtagsabgeordneter und im Jahre 1907 zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Beim Amtszug im Jahre 1918 wurde Filipinký Mitglied der revolutionären Nationalversammlung und seit dieser Zeit war er Senator für den Brüner Kreis.

Gen. Filipinký widmete sein ganzes Leben der Arbeit für die Partei und für die Arbeiterbewegung. Noch in der letzten Zeit beteiligte er sich an allen Veranstaltungen der Partei — Die Einäscherung des Verstorbenen findet am kommenden Samstag nachm. im Brüner Krematorium statt.

In der gestrigen Exekutivtagung unserer Brüner Parteiorganisation hielt Gen. Bruno Rohrer dem verstorbenen Gen. Filipinký einen tiefempfundnen Nachruf.

Ministerpräsident Dr. Sedya ist nach Lugačobitz abgereist, wo er an den Jubiläumfeierlichkeiten der „Československá Jednota“ teilnehmen wird. Von Lugačobitz wird er direkt seinen Sommerurlaub antreten. Während der Zeit des Urlaubes wird auch sein Personalsekretariat nicht antreten; auch die in dieser Zeit an ihn adressierte Post bleibt unerledigt. Die Rückkehr vom Urlaube wird durch die Tagespresse bekanntgegeben werden. Während der Zeit des Urlaubes vertritt den Vorsitzenden der Regierung im Präsidium des Ministerrates sein Stellvertreter, Eisenbahnminister Rudolf Běhouněk.

# Tagesneuigkeiten

## Westböhmisches Bäder oder Olympiade?

Die deutschen Kurorte in Böhmen befinden sich in schwerer Not und rufen um Hilfe. Der tschechoslowakische Finanzminister hat ihnen 20 Millionen Kč kredittieren wollen. Deutschland weigert sich aber, Reichsdevisen zur Verfügung zu stellen, weil es über keine Deckung verfügt.

Der Vorschlag der böhmischen Bäder, die neue und kriegswichtige medizinische Industrie zugunsten der J. G. Farben zu unterdrücken, ist unannehmbar. Gibt es keine andere Hilfe?

Es gibt einen Akt sudetendeutscher Selbsthilfe zur Rettung der westböhmisches Bäder.

Bisher haben sich 200.000 Besucher der Olympiade bei den tschechoslowakischen Devisen- und Eisenbahnämtern gemeldet. Wenn diese 200.000 bezahlten, nach Deutschland zu fahren und das ganze Geld, das sie ausgeben wollten, in der Tschechoslowakei verzeihen, und zwar in den westböhmisches Bädern, dann ist die Saison und mit ihnen viele Zehntausende Erzieher gerettet.

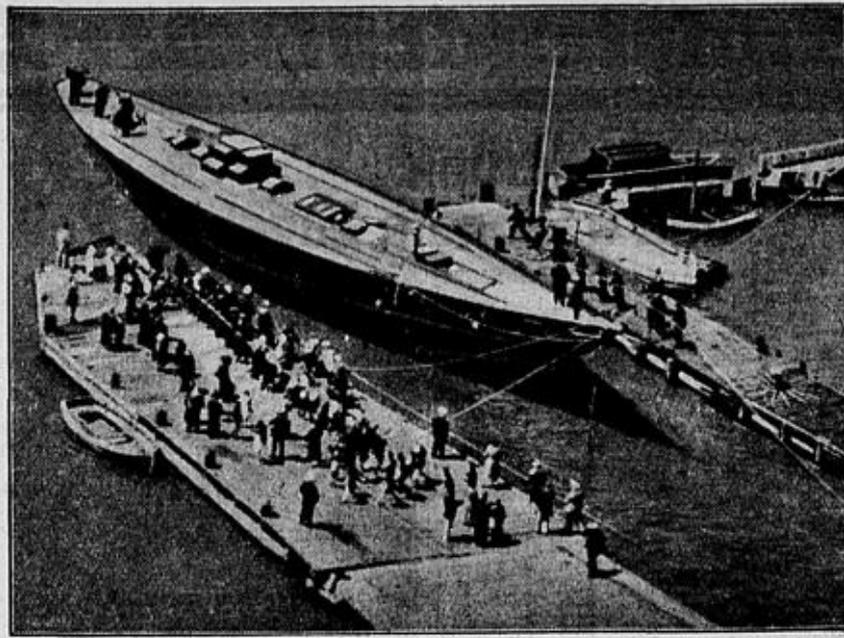
Die übergroße Mehrheit der Olympiadebesucher werden sudetendeutsche Tschechoslowaken sein. Würden sie nicht anständiger handeln, wenn sie statt zu ihrem Vergnügen Berlin, die Brüder in Rot in Marienbad, Karlsbad, Franzensbad, in den anderen nettleidenden Bädern besuchen würden? Man hört so viel vom Volksgefühl, von Volksgenossen und von der Zusammenfassung aller Volkskräfte unter Führung Denleins. Hier hätte die Sudetendeutsche Partei eine Aufgabe wirtschaftlicher Selbsthilfe und volkshafter Solidarität. Wir erwarten von ihr, daß sie allen ihren Anhängern auf das dringendste nahelegt, die Fahrt zu den Olympiaspielen in eigenen Lande zu absolvieren. Wenn 200.000 Sudetendeutsche auf je fünf Tage nach Berlin fahren wollen, so können sie bei Erparnis der Reisekosten und bei den billigeren Aufenthaltspreisen in der Tschechoslowakei sieben Tage im eigenen Lande verbringen. Das bedeutet für die böhmischen Bäder 1.4 Millionen Kurtagelöhne. Wenn man rechnet, daß ein Kurtag 21 Tage Aufenthalt nimmt, so können die Sudetendeutschen 70.000 ausländische Kurgäste pro Saison erlegen. Da sie weniger kaufkräftig sind, rechnen wir nur mit 60.000. Wenn die Sudetendeutschen nicht diesen Solidaritätsgedanken haben, dann entlarbt sich ihr ganzes Volksgerede als unwahr. Dann können sie aber auch nicht verlangen, daß die tschechoslowakische Industrie für sie Opfer bringt, die die ganze Staatsindustrie treffen.

**Tragische Unterschreitung einer Urlaubsfahrt.** Zwei Tepitzer Ehepaare (Hans und Alice Tippmann und Ferdinand und Margarete Böhm) fuhren mit dem Auto nach Österreich, wo sie ihren Sommerurlaub verbringen wollten. Auf der glatten Straße in der Nähe von Tabor kam das Auto ins Schleudern, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Frau Böhm, Mutter zweier Kinder, war sofort tot, die anderen drei Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Tabor überführt.

**San Marino anerkennt das Römische Imperium.** Die erste formelle Anerkennung des Römischen Imperiums seitens eines unabhängigen Staates ist nunmehr erfolgt. Freilich ist es keine Weltmacht, sondern der Miniaturstaat San Marino, der seine Unabhängigkeit mitten auf italienischem Gebiet bewahrt hat. San Marino ging aber noch weiter: gleichzeitig mit der Anerkennung Victor Emanuels III. verlich der Generalrat der Republik die goldene Staatsmedaille an Mussolini und Marschall Badoglio.

**Nachrichte an einer Schönheitskönigin.** Auch die Stadt Lecca in Sardinien wollte ihre Schönheitskönigin haben. Also fanden unter starkem Zuspruch der Bevölkerung der Stadt und der umliegenden Ortschaften Schönheitswahlen statt, aus denen die 20jährige Emilia Sorrelli als Siegerin hervorging. Inmitten nach der Wahl kam das Gerücht auf, es sei nicht alles ordnungsgemäß vor sich gegangen, die Richter seien bestochen worden, und die unterlegenen Konkurrentinnen schwooren Rache. Sie bildeten eine richtigerweise Verschwörung, entführten die Schönheitskönigin und richteten sie furchtbar zu. Gesicht und Haare wurden ihr mit Pech angegriffen, ihre besonders schönen Haare wurden abtrüffelnd, Wimpern und Augenbrauen ausgerissen. Das Mädchen muß schreckliche Qualen erlitten haben; mit einem schweren Nervenzusammenbruch wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert. Die freisinnigen Schönheitspräsidentinnen von Lecca aber sehen nun ihrer Verurteilung entgegen.

**Bei einem Eisenbahnunfall auf der Strecke Bilbao—San Sebastian** in der Nähe des Dorfes Algora wurden nach den bisherigen Meldungen fünf Fahrgäste getötet und mehr als 30 zum Teil schwer verletzt.



Die letzte Fahrt der königlichen Jacht

Die Rennjacht „Britannia“ des verstorbenen englischen Königs Georg wurde von ihrem Lagerplatz zu Wasser gebracht, nachdem die Einrichtungsgesamtheiten der Jacht in Cowes veräußert wurden. Nach dem letzten Willen des Königs wird das Schiff ins Meer versenkt.

**Nennwagen rast in die Menge.** Nach einer Meldung aus Sao Paulo (Brasilien) ereignete sich dort bei einem großen Autorennen ein schweres Unglück. Kurz vor Beendigung des Autorennens kam der Wagen der französischen Fahrerinnen Hel. Helle-Nizza ins Schleudern und raste in die Menge. Hel. Helle wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Von den Zuschauern wurden fünf Personen getötet und 37 zum Teil sehr schwer verletzt. Stürzender Brückenbau begrub acht Arbeiter.

In der Nähe von Palma auf Mallorca stürzte eine im Bau befindliche Brücke zusammen und begrub acht Arbeiter unter sich. Drei wurden auf der Stelle getötet, fünf zum Teil schwer verwundet.

**Autobus überfährt spielende Kinder.** In Philippopol fuhr ein mit 35 Fahrgästen besetzter Omnibus auf den Gehsteig und in eine spielende Kindergruppe. Der Wagen schlug dabei um und begrub unter sich fünf Kinder. Ein Kind wurde auf der Stelle getötet, die meisten lebensgefährlich verletzt. Von den Insassen des Autobusses trugen sieben Personen schwere Verletzungen davon.

**Leningrad—Petersburg.** (1) In der „Leningradskaja Pravda“ vom 30. Juni finden wir folgende interessante Daten über Leningrad: In Leningrad gibt es 2.720.000 Einwohner. Arbeiter und Bedienstete in allen Zweigen der Volkswirtschaft gibt es 1.450.000. In der Industrie der Stadt Leningrad gibt es 519.200 Arbeiter, Arbeitslose — null. Mächtig ist die Leningrader Industrie emporgewachsen, die vom Grund auf ihr Gesicht und ihre technische Ausrüstung geändert hat. Im Jahre 1914 arbeiteten im Maschinenbau und in der metallbearbeitenden Industrie 100.570 Arbeiter — heute 245.000. In der chemischen Industrie hat sich die Zahl der Arbeiter von 21.500 auf 46.000 erhöht, in der Lebensmittelindustrie von 22.800 auf 35.700, in der Lederindustrie von 2600 auf 11.000 usw. — Die Sowjetfrau arbeitet zusammen mit dem Manne in allen Zweigen der Volkswirtschaft. In den Leningrader Fabriken und Betrieben gibt es 260.000 Arbeiterinnen. In den Metall- und Elektrobetrieben gab es im Jahre 1914 nur 3.3 Prozent Arbeiterinnen, heute aber 31 Prozent. In der holzverarbeitenden Industrie gibt es heute 47.5 Prozent Arbeiterinnen gegen 3.8 Prozent. In der poligraphischen Industrie wuchs der Prozentfuß der Arbeiterinnen von 14 auf 61 Prozent und in der Bauindustrie von Null auf 23 Prozent. Im Jahre 1913 arbeiteten in Petersburg nur 76.400 Frauen. Im früheren Petersburg gab es keine Frau in einer höheren technischen oder Ingenieurstellung. Heute kommt auf jeden sechsten Meister, Techniker oder Ingenieur eine Frau in der gleichen Funktion. — Die Vergleichszahlen des modernen Leningrad mit dem zaristischen Petersburg sind bestimmt äußerst interessant und aufschlussreich.

**Der „Slowakische Freil“** absolvierte Montag seine erste regelmäßige Fahrt Preßburg—Brag und traf zur Zeit ein. Das Publikum hat seine Befriedigung ob des pünktlichen und glatten Fahrtverlaufes zum Ausdruck gebracht.

**Hegen.** Zum erstenmal seit sechs Wochen gingen über den Dniepr-Staaten der U.S.S.R. ausgiebige Wolkenbrüche nieder, gefolgt von Temperaturstürzen bis zu 30 Grad Celsius. Die Zahl der Toten stieg gestern abend auf über 1000.

**Tödlicher Betriebsunfall.** In Wlissen stürzte der in der Stahlerzeugung der Soda-Werke beschäftigte 40jährige Arbeiter Wenzel Slesinger, der mit dem Reigen eines Krans beschäftigt war, aus bisher unbekannter Ursache acht Meter tief ab. Slesinger ist kurz darauf seinen tödlichen Verletzungen erlegen.

**Autobus abgestürzt.** Bei Bergamo ist ein Autobus mit 40 Touristen infolge Veragens der Steuerung eine Böschung herabgestürzt und auf ein Haus aufgeprallt, das demoliert wurde. Vierzehn Personen wurden schwer verwundet.

**Die Hochzeit der „Dame ohne Unterleib“.** In einer der Buden, die zum Nationalfeiertag überall in Paris eröffnet worden sind, kann man auch eine Frau ohne Unterleib sehen, Dorothea Püppche, eine Schweizerin. Der Montmartre, wo sie auftritt, rüht zur Zeit zu ihrer Hochzeit, die ein großes Fest des ganzen Artistenbüchsen werden soll. Der Bräutigam ist ein deutscher Ingenieur, den die Dorothea ohne Unterleib auf einer Schiffsreise kennen gelernt hat. Sie erklärte, eine solche Liebe wie zwischen ihr und ihrem Zukünftigen, gebe es nicht nochmal auf der Welt. Sie sei viel, viel glücklicher als alle Frauen, obwohl sie ohne Beine auf die Welt gekommen sei.

**Das „neue Leben“ von John D. Rockefeller.** John D. Rockefeller der Ältere feierte in unerwünschter Weise seinen 97. Geburtstag. Umringt von seiner ganzen Familie (nur sein Sohn John der Jüngere fehlte; er befindet sich auf einer Europa-Reise) jündete John D. eigenhändig die 97 Kerzen auf der riesenhaften Geburtstagstorte an. Er war bei bester Laune und erklärte, daß er sich nach wie vor jung fühle. Er warte noch drei Jahre, um dann, nach hundertjähriger Erfahrung ein völlig neues Leben zu beginnen, worin er vieles anders machen würde, wie im ersten Jahrhundert seiner Existenz. Hat leicht reden der Mann mit den 97 Jahren, die sich mit Millionen Dollar aufwiegen lassen.

**Das Altersheim als Schule.** Oklahoma City hat eine neue Form eines Altersheimes geschaffen, das sich des denkbar größten Zuspruchs erfreut. Die Greise von Oklahoma City wohnen nicht in diesem Heim, sondern gehen dort zur Schule. Das Mindestalter der Schüler beträgt 70 Jahre, aber die älteste Schülerin ist bereits 102 Jahre alt, der älteste Schüler 101 Jahre. Ueber 40 sind älter als 90 Jahre und 300 haben die 80 überschritten. Die „Schule“ hat heute fast 900 „Schüler“. Der Unterricht besteht in gemeinsamen Lesen von geeigneten Büchern, auch Aufsatz- und Diskussionsarbeiten werden gestellt, zum Programm gehört gruppenweiser Besuch von Theatern und Kinos, Schach- und Bridgeturniere werden abgehalten, und es wird überhaupt dafür gefordert, daß sich die alten Leute nicht langweilen. Sie sind auch alle hell begeistert, und eine „Schülerin“, die 98 Jahre alt ist und gemeinsam mit ihrem 75jährigen Sohn die Schule besucht, hat erklärt, daß sie nun erst richtig zu leben beginne.

**Zur Wahl des Angestelltenberufes.** Die Berufswahl macht den Schülernklassen und noch mehr den Eltern besonders heute schweres Kopfzerbrechen. Wollte man vor der Ergründung jedes Berufes warnen, dem die Kreise besondere Merkmale aufgestempelt hat, so bliebe für die aus der Schule gekommene Jugend wahrscheinlich kein einziger Beruf übrig. Der Allgemeine Angestellten-Verband hat daher gegen die gebräuchliche Abrate-Praxis und spannt vielmehr im Vereine mit den neu in den Angestelltenberuf eintretenden Jugendlichen alle Kräfte an, um die Existenz und die Zukunft der jugendlichen Angestellten sicher zu stellen. Gegenseitig, da auch der Angestelltenberuf zum Teile als mechanisiert, automatisiert, konzentriert und rationalisiert betrachtet werden kann, ist mehr als bisher eine nach den neuesten Grundsätzen organisierte Lehr- und Jugendberaterung notwendig. Der Allgemeine Angestellten-Verband stellt sich mit seiner Einrichtungen dazu und auch für die Vermittlung von Lehrlings- und Praktikantenstellen wie bisher allen Jugendlichen und Eltern gerne kostenlos zur Verfügung.

**Die ausgeraubte Osterinsel.** (mh) Vor kurzem besuchte eine französisch-belgische Expedition die Osterinsel, die für ihre urweltlichen Steindolmen berühmt ist. Als die Expedition wieder verschwand, verschwanden mit ihr eine Anzahl der wertvollsten Monumente. Der Gouverneur der Insel wurde daraufhin sofort nach Chile beordert, wo er

sich für seine „Unachtsamkeit“ verantworten muß. Ein chilenisches Kriegsschiff dampfte nach dem Eiland und wird die Kunstschätze mit der Gewalt seiner Kanonen beschützen. Riefenaufregung in Chile, Hochstuf der nationalen Gefühle: drakonische Strafmaßnahmen wurden im Kongreß für den verhängt, der die Osterinsel fürder „schänden“ wolle. Der chilenische Geschäftsträger in Paris überbringt der französischen Regierung eine Protestnote um die andere, fordert die Rückgabe der geraubten Schätze, aber ohne damit bisher Erfolg gehabt zu haben.

**Die Mohammedaner in Europa.** In Europa gibt es gegenwärtig annähernd vier Millionen Mohammedaner, von denen ein Drittel — 1.400.000 — in Jugoslawien leben. Dort besitzen sie über 1000 Moscheen mit über 1500 Geistlichen und 17 Schulen. In Bulgarien leben etwa 700.000 Mohammedaner, annähernd je 900.000 in Albanien und Rumänien, etwa 140.000 in Griechenland. Sonst gibt es in Europa nur noch wenige Rechtgläubige, je einige Tausend in Frankreich, Ungarn und Polen.

**Wie die Tricolore zur roten Fahne wird.** Auf einem Polizeikommissariat des hochbürgerlichen Viertels der Champs Elyses erschien ein ebenso wütender wie eleganter Herr, in dessen Begleitung sich ein ebenso wütender schimpfender Malermeister befand. Dieser hatte die Aufgabe gehabt, einen Balkon neu anzustreichen. Bei diesen Arbeiten wird ja bekanntlich das Eisengitter zuerst mit rotmennig überstrichen. Nun hing auf dem Balkon die Tricolore, die im Fahnenkrieg, der augenblicklich in Paris herrscht, das Zeichen der Rechten ist. Der Malermeister seinerseits war Kommunist, und er fand, daß an seiner Arbeitsstätte die rote Fahne zu wehen habe. Kurz entschlossen überstrich er also das Fahnenstück ebenfalls, und als der Hausherr zurückkam, fand er seine Wohnung mit diesem von ihm verabscheuten Emblem geschmückt. Der Polizeikommissar, dessen politische Einstellung unbekannt ist, verhielt sich neutral. Er billigte dem Malermeister das Recht auf Bezahlung seiner Rechnung zu, nahm aber gleichzeitig die Anzeige auf Sachbeschädigung entgegen.

**Der versicherte Agent.** Es ist bekannt, daß man, und nicht nur in Amerika, so ungefähr alles versichern lassen kann, was einem einfällt. Immerhin dürfte der Reford an originellen Versicherungen durch den jungen britischen Darsteller Jodie Dunn geschlagen worden sein. Dunn erhielt einen Kontrakt unter der Bedingung, daß er seinen außerordentlich ausgeprägten englischen Akzent völlig beibehalte. Daraufhin hat er bei einer der größten Versicherungsgesellschaften der Vereinigten Staaten nicht etwa seine Stimme, sondern eben diesen Akzent hoch versichert. Sollte er sich also stimmlich zu sehr amerikanisieren, so löst sich automatisch der Kontrakt, und die Versicherungssumme wird fällig. Mit welchen Mitteln aber wird die Versicherungsgesellschaft dafür sorgen, daß Jodie Dunn sein Englisch nicht verlernt?

**Wahrscheinliches Wetter heute.** Im Westen des Staates unbeständig, Westwind, trübweiche Regen, Temperatur ohne wesentliche Änderung. Karpatengebiet: Zunächst halbtage, später erneute Verschlechterung. — Wetteraussichten für Mittwoch: Andauern des veränderlichen Witterungscharakters, Westwind, nur mäßig warm.

## Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

**Frsg. Sender 2: 7: Morgenkonzert, 10.05: Deutsche Presse, 12.35: Musik Salonquartett, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 14: Schallplattenkonzert, 17.40: Liederkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Dr. Wouda: Neue Bücher heimischer Autoren, 18.20: Arbeiterfunk: Heinrich Wondrak: Der westböhmisches Arbeitertag in Falkenau, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 20.20: Prometheus von Beechoven, 22.20: Tanzmusik. Sender 5: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.30: Unterhaltungsmusik, 15.15: Deutsche Sendung: Für die Jugend, 15.50: Deutsche Presse. — Bränn 16.30: Nachmittagskonzert, 18.15: Klavierkonzert. — Röhmgang 19.20: Populäres Konzert, 22.30: Leichte Musik. — Märkisch-Odrau 18.30: Geigen-Solos.**



Arthur Graf v. Gobineau

Am 14. Juli jährt sich zum 120. Male der Geburtstag des französischen Grafen Gobineau, der eine Art Großvater der germanischen Rassenmythik war.

**Prozess gegen das Rikriti.** Vor dem Friedensrichter eines Dorfes in der Nähe von London wurden vor einigen Tagen die Sähe einer Weflügel-farm angeklagt. Der Kläger hatte sich vor kurzem ein Häuschen in der Nähe der Farm gekauft, das sich aber als unbewohnbar erwies. Denn man kann darin keine Nacht im Auge zutun. Die jungen Sähe fangen bei den ersten Spuren der Dämmerung mit ihrem Rikriti an, und da es Hunderte sind, vollführen sie einen höllischen Lärm. Um seiner Klage einen größeren Nachdruck zu verleihen, kam der Mann auf einen höchst originellen Einfall. Er hat den Richter, sich selbst zu überzeugen. Man brauche dazu nicht erst einen Lokaltermin abzuhalten — er habe die Beweise bei der Hand. Und er zog ein Grammophon auf, das er vorzüglich mitgebracht hatte, legte eine Platte darauf, die er in seinem Schlafzimmer aufgenommen hatte — und tatsächlich erschollen in dem Gerichtssaal Gänsehähe von einer wilden Stärke, wie man sie nie zuvor gehört hatte. Der Richter, halb taub vom Lärm, war fassungslos. Der Mann hatte zweifellos recht, im Vergleich mit diesem Rikriti war der Stadtlärm ein mildes Säufeln. Aber umgekehrt steht in keinem englischen Gesetz geschrieben, daß Sähe nicht krähen dürfen. Und so betragte er vorerst die Entscheidung.

**Der Maharadscha von Misor.** Maharadscha-Besuche sind in London an der Tagesordnung, aber seit langer Zeit hat kein indischer Fürst einen solchen Brunk entfaltet, wie der soeben eingetroffene Maharadscha von Misor. Achtzig Autos sind für sein Gefolge von der Regierung zur Verfügung gestellt worden, und er hat ein goldenes Standbild der Schutzgöttin von Misor mitgebracht, für das in einer Londoner Villa ein eigener Tempel errichtet werden mußte. Dabei dürfte der Maharadscha von Misor den Gesetzen seiner Kraft noch eigentlich keinerlei Luxus entfallen. Er hat das Gehalts abgelegt, und sein Einkommen, das auf drei Millionen Pfund jährlich geschätzt wird, gehört vor den Göttern den Armen seines Landes. Aber der Maharadscha nimmt es nicht so genau. Es genügt für ihn, daß er streng die weniger kostspieligeren Vorschriften seiner Religion erfüllt. Er raucht nicht und ist strenger Vegetarier. Auch trinkt er nur Wasser aus dem heiligen Ganges, und so hat er große Wasserläns nach London mitgebracht, die ihn auf allen seinen Reisen begleiten.

**Die paradiesische Insel.** Ausnahmeweise ist diesmal nicht von den Galapagos-Inseln die Rede, sondern von der Tristan de Cunha im südlichen Pazifik. Der Pastor dieser Insel, der immer auf drei bis vier Jahre hinübergeht, ist eben nach London zurückgekehrt und hat Reportern berichtet, wie schön es sich auf der Insel lebe. Im ganzen gibt es dort 169 Einwohner, 98 Männer und 76 Frauen. Geld existiert nicht, alles wird auf dem Wege des Tauschhandels erledigt. Ebenso wenig existiert ein Gericht oder ein Gefängnis. Alkohol ist vollkommen unbekannt. Sämtliche Einwohner erfreuen sich der besten Gesundheit und machen sich auch sonst keine Sorgen, da auch kein Radioapparat vorhanden ist, und das jährlich nur einmal anlaufende Schiff, sovielso nur Nachrichten überbringt, die schon lange überholt sind.

**Wird der Buckingham-Palast verkauft?** Die Gerüchte über einen naheliegenden Verkauf des Buckingham-Palastes nehmen immer konkretere Formen an, und in den Zeitungen wird sogar schon der Verkaufspreis genannt. Angeblich will ein Konsortium von Banken den Palast für drei Millionen Pfund ankaufen, das Gebäude niederreißen und auf dem Gelände Geschäftshäuser errichten. Diese Gerüchte gehen noch auf die Regierungszeit König Georgs V., der den Buckingham-Palast wenig liebte und sich oft darüber beklagte, daß die umliegenden Straßen immer mehr den Charakter eines Handelszentrums von London annahmen. König Eduard VIII. hat seinerseits immer den St. James-Palast bevorzugt, und es liegt darum durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß sich das Schicksal des Buckingham-Palastes im Sinne der Gerüchte entscheidet. Dann würde auch die alle Verzeichnung für das englische Königshaus „der Hof von St. James“ wieder ihren Sinn bekommen.



Bei John Bull:  
„Britannia, steh doch mal nach, ob die Post nicht was von Berlin bringt!“

# Besuch im Zeltlager der Prager SJ in Neudek

Die Prager SJ ist schon durch vier Jahre in den Sommerferien auf große Fahrt gegangen und hat Zeltlager aufgeschlagen, in denen die jungen Menschen mehrere Wochen der Gast der Großstadt entflohen. Während bisher das Ziel dieser Ferienfahrten Südböhmen war, hat sich die SJ diesmal Westböhmen ausgesucht und hat auf Neudeker Flur, mitten im Erzgebirgswald, ihr Zeltlager errichtet. Im Tale der Wimm, einem der schönsten Täler des Neudeker Gebietes, ist so eine kleine Zelstadt entstanden und sozialdemokratisches Jungvolk aus der Landeshauptstadt hat hier ihr friedliches Regiment errichtet. Sechs große Zelte, die gegen Wasser und Wind gut abgedichtet sind, dienen für die Nachtruhe der 82 Jugendlichen, die zumeist Mittel- und Arbeiter sind. Wenige nur konnten die Fahrt von Prag nach Neudek per Eisenbahn antreten. Die große Mehrzahl von ihnen brachte das Fahrrad an das Ferienziel und andere wanderten auf den Land-



Die Lagerfahne wird aufgezogen

straßen auf Schusters Mappen und verfrachten, von Autos größere Bestreden mitgenommen zu werden. Nicht alle können die vier Wochen über bleiben, die das Lager besteht. Der schmale Geldbeutel der Eltern zwingt viele zu einem kürzeren Aufenthalt. Doch es kommt immer wieder neuer Nachschub. Sind einige abgegangen, treten immer neue in das Lagerleben ein.

Zum nächsten und Faulenzen verleiht das Lagerleben allerdings nicht. Denn jeder Tag hat sein festes Programm, das schon frühmorgens mit dem Wecken seinen Anfang nimmt. Um 6.45 Uhr wird zur Morgengymnastik angetreten. Dann heißt es waschen und die Zelte in Ordnung bringen. Jeden Morgen wird um 7 Uhr 30 die Lagerfahne am

## Um die Existenz der Inwald-Arbeiter

Seit längerer Zeit befinden sich die Glasfabriken Inwald in schwierigen Verhältnissen. Da mit der Existenz der Firma auch diejenige von 2500 Arbeitern zusammenhängt, haben die „Vereinigten Glasarbeiterverbände“ sich bemüht, die Interessen der Arbeiter bei der Sanierung zu vertreten und haben auch an den Verhandlungen über den Sanierungsplan teilgenommen. Die Gewerkschaftsorganisationen haben sich hierbei die nachträgliche Zustimmung der Arbeiterschaft zu einer durchschnittlichen Lohnherabsetzung von sechs Prozent für die Dauer von 14 Monaten eingeholt, das ist für die Zeit, während welcher der Sanierungsplan zur Durchführung gelangt. Dieser Plan wurde auch auf der Rudolfschütte in Neu-Wittritz bei Teplitz, wo 1280 Personen beschäftigt sind, in einer Versammlung am 21. Juni zur Kenntnis genommen. Dagegen wandten sich nun die Kommunisten und am 8. Juli wurde in einer kommunistischen Versammlung beschlossen, der Firma Forderungen vorzulegen und statt des sechsprozentigen Lohnabzuges eine zehnprozentige Lohnherabsetzung zu verlangen. Als die Firma nun für den 10. Juli Verhandlungen einberief, stellten von den Kommunisten beeinflusste Arbeiter die Arbeit ein. Sie wollten am Nachmittag den Betrieb nicht verlassen und bewarfen die vom Betrieb herbeigerufenen Staatspolizei mit verschiedenen Wurfgeschossen, so daß sieben Verletzte zu verzeichnen waren. In einer kommunistischen Gewerkschaftsversammlung in Judmantel kam es überdies zu Zätllichkeiten, so daß die Versammlung aufgelöst wurde.

Unser Teplitzer Bruderblatt, die „Freiheit“, welches die Verhältnisse in einer längeren Darstellung beschreibt, nennt das Vorgehen der Kommunisten verantwortungslos, weil durch die Folgen dieses Vorgehens tausende Menschen des Teplitzer Bezirkes in Mitleidenschaft gezogen werden können. Sollte die Firma Inwald in Konkurs gehen, würde das zu einer Katastrophe für die Arbeiterschaft werden. Die Vereinigten Glasarbeiterverbände haben alles versucht und werden alles versuchen, um die Existenz der Arbeiterschaft in diesen schweren Zeiten zu retten.

Lagermast unter Abhängen eines sozialistischen Kampfliedes geht. Und dann folgen Spiele, Wanderungen, Diskussionen, Vorlesungen, Gruppenabende die Tage aus. Bei schönem Wetter wird gehabtet und SJ-Gruppen des Bezirkes Neudek werden besucht. Für das Essen sorgt die Lagermutter, die sich die Jugend aus Prag mitgebracht hat, und die an dem von den Jugendlichen selbst erbauten Ofen Kaffee, Tee, Suppe, Mehlspeise, Kartoffeln und sogar auch hin und wieder einmal Fleisch kocht und brät. Natürlich werden die Waren im Konsumverein eingekauft und der Lagerhalter der Eisenberger Verkaufsstelle freut sich gar sehr, daß sich sein Umsatz durch die Einkäufe der Lagerleitung steigert.

Mit der Einholung der Lagerfahne um 10 Uhr abends endet der Tag und die Nachtwachen ziehen auf, die alle zwei Stunden abgelöst werden. Die Nachtwachen sind jedoch nicht der einzige Dienst, der zu verrichten ist. Da ist der Mähdienst zu versehen, die Lagerbücherei zu betreiben, die Lagerzeitung anzufertigen, die Lagerchronik zu führen. Für jede dieser Arbeiten muß sich ein Jugendlicher zur Verfügung stellen und natürlich seine Tätigkeit auch gewissenhaft erfüllen, denn er versteht ja nicht nur der Kontrolle des Lagerrates und des Säupfings, sondern aller Lagerinassen. Der Einkauf muß vom Landdienst besorgt werden und für die postalischen Angelegenheiten ist ein Postminister da. Ein Kassier verwaltert sozusagen als Girokassenbetreiber die Gelder des Lagers und der Jugendlichen und über jede Einnahme und Ausgabe wird gewissenhaft Buch geführt.

# „Gestapo-populaire“

(Ru) So nennt man heute in Frankreich die von Jacques Doriot organisierte „Parti Populaire Francais“, französische Volkspartei, die einige Aussicht hat, eine wirkliche faschistische Partei nach italienischem oder vielmehr nach deutschem Muster zu werden. Es scheint, daß der frühere Kommunist Doriot alle Eigenschaften besitzt, die ein „Führer“ haben muß, jedenfalls eignet er sich für diese Rolle viel besser als die beiden anderen Kandidaten für den „Führer“-Posten, der frühere Pariser Polizeipräsident Chiappe und Oberst Graf de la Rocque. Denn sowohl Chiappe als de la Rocque riechen doch zu sehr nach „Reaktion“. Chiappe, der Mann des 6. Februar 1934, der die Emute gegen die Regierung Daladier in den Straßen von Paris organisiert hat, diesen ersten Erfolg des französischen Faschismus, ist der Lieblingsheld der Krämer gewesen, aber sein Ruhm ist sehr bald verbläht. Dann kam die Reihe an de la Rocque mit seinen „Croix de Feu“. Aber auch de la Rocque hat nicht viel erreicht, konnte kein Held der Massen werden. Man vergleicht seine Organisation der Frontkohlen heute häufig mit dem deutschen Stahlhelm. Die Jugend der Croix de Feu, die sogenannten Jungen nationalen Volontäre, sind heute bereits vollkommen faschistisch eingestellt und für diese Jugend, die gegenwärtig die Mehrheit der Organisation darstellt, ist de la Rocque mit seinem völligen Unverständnis für soziale Probleme, mit seiner Abneigung gegen den Antifaschismus und seiner relativ vornehmen Art der politischen Taktik ganz und gar überholt. Hier springt nun

Es ist ein eigenes Leben, das diese Jugend in ihrem Zeltlager führt. Es verläuft anders als das des Alltags. Doch wenn es auch in Waldeinsamkeit und Abgeschlossenheit von allem Tageslärm gelebt wird, so ist es doch kein Einsiedlerleben, sondern ein Leben, das geführt wird in kämpferischer Gemeinschaft. Wohl spannen die Jungen und Mädels aus von dem Sigen auf den Schulbänken von dem Lärten und Lernen in Schulzimmern. Aber was sie in ihrem Zeltlager treiben, ist ebenso Lehrarbeit, ist ebenso Schularbeit, ist die Schule des praktischen Lebens, von der sie sich in vier Wochen einen kleinen Geschmack holen. „Robert-Blum-Lager“ haben sie ihre Zelstadt gekauft. Manchem von ihnen mag in seiner idealistischen Vorstellungswelt ein solches Lagerleben für die Zukunft als Ideal vorzuziehen, die Gemeinschaft, die hier gelebt und gehalten wird, als die der Zukunft sich vorstellen. Mögen die jungen Mädels und Burken diesen Glauben und diese Wünsche ruhig in ihren Herzen tragen und verwirklichen. „Robert-Blum-Lager“ haben sie sie bald lehren, daß diese Wunschbilder von dem Gemeinschaftsleben doch noch über Generationen nur Wunschbilder bleiben, solange die Masse der Menschheit nicht erkennt, zu welcher politischen Fahne sie schwören muß, um in Freiheit und Würde ihr Leben zu leben. Und wenn dann bei der Erkenntnis der großen Unruhe des Großteils der Menschheit der Glaube an die Menschheit nicht verloren geht, wenn dann erst recht als Kämpfer für die Menschheit auftritt, an dem zeigt sich dann erst, daß diese Schularbeit im Zeltlager Früchte getragen hat.

Alfred — — —

Doriot ein, der die Volkssprache beherrscht, der selbst ein Plebejer ist und vor allem die Technik der Massenbeeinflussung ausgezeichnet versteht.

Es scheint nun, daß die französische Schwerindustrie ihre ganze politische Hoffnung gegenwärtig auf Doriot setzt. Ende Juni hat Doriot mit dem Comité des forges, dem allmächtigen Ausschuss der Eisenindustrie und speziell mit dem Konzern de Wendel Verhandlungen geführt. Während dieser Verhandlungen ist vieles entschieden worden. Nach diesen Verhandlungen hat Doriot alle Verhandlungsversuche mit de la Rocque, die gerade durch das Comité des forges gefördert wurden, auf einmal fallen gelassen. Einige Tage später hat man davon gehört, daß der Comité des forges von den Industriellen einen außerordentlichen „Beitrag“ für die Befreiung der Arbeiterbewegung verlangt. Dieser Beitrag soll ungefähr zwanzig Millionen Francs betragen und insbesondere für die „Beeinflussung“ der Presse bestimmt sein. Die Korruption wird nun im großen betrieben werden. Als erstes Opfer fiel bereits die große linke Zeitung „La République“, die heute eine recht sonderbare Taktik betreibt. Und Doriot wartet auf Aufstrome aus beiden Lagern: aus dem Lager der aufgelösten patriotischen Ligen einerseits und aus dem Lager der „Volksfront“ andererseits.

Der französische Volkswitz hat die Partei des Renegaten Doriot die „Gestapo-populaire“ genannt, die französischen Sozialisten mögen dafür sorgen, daß es bei dem Wize bleibt.

## Ausland

### Addis Abeba eingekreist?

Der Außenpolitiker des „Daily Herald“ berichtet über die Lage in Abyssinien, die durch die Tötung von zwölf italienischen Offizieren in Gembert vor einigen Tagen bereits in ein merkwürdiges Licht gerückt wurde:

„Die Italiener in Addis Abeba sind in ernster Gefahr, so sehr, daß Marschall Graziani sogar ernste diplomatische Verhandlungen riskiert hat, indem er den ausländischen Gesandtschaften verboten hat, drahtlose Nachrichten an ihre Regierungen zu senden. In Djibouti wird berichtet, daß abessinische Aufständische Eisenbahnstrecke zwischen Addis Abeba und Diradana durch schwere Beschädigungen des Bahndammes unterbrochen haben, daß die Verbindungsstrecke zwischen Addis Abeba und Dessie unterbrochen ist und daß heftige Kämpfe bei Harrar im Gange sind. Wenn diese Berichte wahr sind (und kürzlich haben sich die Berichte aus Djibouti als sehr zutreffend erwiesen), dann ist die italienische Garnison in Addis Abeba, wenigstens für die nächste Zeit, isoliert, da sie sich ohnehin schon, wie man weiß, infolge des Regens in Schwierigkeiten befindet. Wenn die Eisenbahnverbindung nach Djibouti und die Straße nach Dessie für längere Zeit unterbrochen sein sollten, dann kann die Situation verzweifelt werden. Die Italiener können gezwungen werden, die Hauptstadt zu räumen oder in einen gefährlichen Belagerungszustand geraten. Klar ist, daß der Krieg nicht beendet ist und daß der Vorwand, unter dem die Sanktionen aufgehoben wurden, nur ein Vorwand war.

„Die Bärenmühle.“ Im Londoner „Sunday Express“ findet man folgende für England im allgemeinen ungünstige und für die deutsche Lage, die bei dem Mitarbeiter des Blattes

der Anblick der Bärenmühlen der Garde bei der königlichen Geburtstagsparade entstehen ließ. „Die Wahrheit ist, daß Gasmasken heute passender sind als Bärenmützen und Kürassierpanzer. Wir leben im Jahre 1938 und nicht in den Jahren 1816 oder 1855. Doch tatsächlich verhalten wir uns noch immer wie in dem Zeitalter der Bärenmützen und Kürassierpanzer. Unsere Regierenden haben V ä r e n m ü t z e n a u f s e t z u n g e n. Wir alle haben Bärenmützengehörne. Wir leben in der toten Vergangenheit. Valdwint ist eine B ä r e n m ü t z e. Wie können wir unserer Bärenmützen und Baldwins tödlich werden? Wir haben auch ein Bärenmützenparlament mit Bärenmützenparteien und Bärenmützenopposition. Wir haben eine Bärenmützenbürokratie, und unsere großen Städte werden von Bärenmützenbühnen beherrscht... Laßt uns unsere Bärenmützen loswerden. Laßt uns sie vom Kopfe schütten und laßt uns barhäuptig einhergehen als Männer und Frauen der modernen Zeit. Es ist ein Verbrechen an 1938, daß wir gezwungen sind, im Zeitalter des Krim-Krieges zu leben.“

**Griechische Seeräubung.** Dieser Tage soll in Athen ein Vertrag über den Ankauf von vier englischen Kriegsschiffen durch Griechenland unterzeichnet werden. Die dazugehörigen Gesetze sollen in Deutschland geltend gemacht werden, wobei zwecks Ankaufes von Kriegsmaterials eine Kommission hoher Offiziere abreist. Der Kaufpreis für die Kriegsschiffe beträgt 760 Millionen Drachmen.

**Erhöhter Lederexport.** Die Ausfuhr von Leder erreichte im vorigen Jahre die Höhe von 68 Millionen Kilo. Schuhe wurden für 173 Millionen Kilo und Lederhandschuhe für 119 Millionen Kilo ausgeführt. Nach den Berechnungen des Verbandes der Lederindustriellen beträgt der Devisenüberschuss, den die Leder- und Lederwarenexportfuhr im Verlehr mit den freien Ländern erzielte, im vorigen Jahre 192 Millionen.

